Pam-biog. Sedode
No. 4763
CONTINUATION COMMITTEE
North American Section
LIBRARY
RECD FEB 1914

Erste deutsche Schrift eines Eweers.

Bremer Missions-Schriften Nr. 23.

Lehrer

Christian Aliwodzi Sedode

1857 — 1907.

Worte zu dessen Gedächtnis

gewidmet von

Andreas Aku

Lehrer der Norddeutschen Mission in Lome.

Bremen 1908.

Verlag der Norddeutschen Missions-Gesellschaft.

Preis 20 Pf.

Das Monatsblatt der Norddeutschen Missions-Gesellschaft

sei jedem Empfänger dieses Büchleins aufs herzlichste empfohlen. Das reich illustrierte Blatt berichtet von der Arbeit dieser Gesellschaft in Deutsch-Togo-Land an der Sklavenküste in Afrika und bringt außerdem Mitteilungen über die wichtigsten Ereignisse auf dem Gebiete der gesamten evangelischen Mission.

Für die Jugend ist der

Missions-Kinderfreund

bestimmt, der sich bei dem billigen Preise, das illustrierte Blatt kostet einen Pfennig, namentlich zur Massenverbreitung in Kindergottesdiensten, Schulen und unter Konfirmanden eignet.

Die Blätter erscheinen monatlich und werden am besten bei der **Norddeutschen Missions-Gesellschaft, Bremen, Ellhornstraße 12,** bestellt, können aber auch durch die Post oder den Buchhandel (H. G. Wallmann-Leipzig) bezogen werden. Der jährliche Bezugspreis beträgt bei portofreier Zusendung in Bremen 1 ℳ, in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.20 ℳ, im Ausland 1.50 ℳ. Mit Missions-Kinderfreund als Beilage jährlich 12 Pf. mehr.

Ungekannt ist ungeliebt! Darum sollte jeder, der ein Freund der Norddeutschen Mission ist oder werden will, zu den Lesern dieser Blätter gehören. Probeblätter stehen jederzeit portofrei zur Verfügung.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!

Was tust du, um deiner Missionspflicht zu genügen? Das ist eine ernste Frage! Wer keinen größeren jährlichen Beitrag geben kann, aber wenigstens etwas mithelfen möchte am großen Werke der Mission, der sei herzlich gebeten, Mitglied unserer Pfennig-Sammlung, der sogenannten

Groten-Kollekte

zu werden. Mitglied ist jeder, der wöchentlich 5 Pf. der Mission schenkt. Sein Beitrag wird vierteljährlich von einem Sammler oder einer Sammlerin abgeholt, die von dem Missionshaus in Bremen ein Sammelbuch erhalten und 12 Geber zu gewinnen suchen. Der Sammler trägt die Gaben in das Buch ein und liefert dieselben an einen Einnehmer oder an die Norddeutsche Missions-Gesellschaft in Bremen ab. Jedes Mitglied der Groten-Kollekte erhält vierteljährlich unentgeltlich das illustrierte **„Quartalblatt der Norddeutschen Missions-Gesellschaft."** Willst nicht auch du, lieber Leser, die Kollektenregel Pauli 1. Kor. 16, 2 für die Mission befolgen: „Auf jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihm gut dünkt?"

Hast du schon eine

Freudenbüchse für die Norddeutsche Mission

in deinem Hause?

Vorwort.

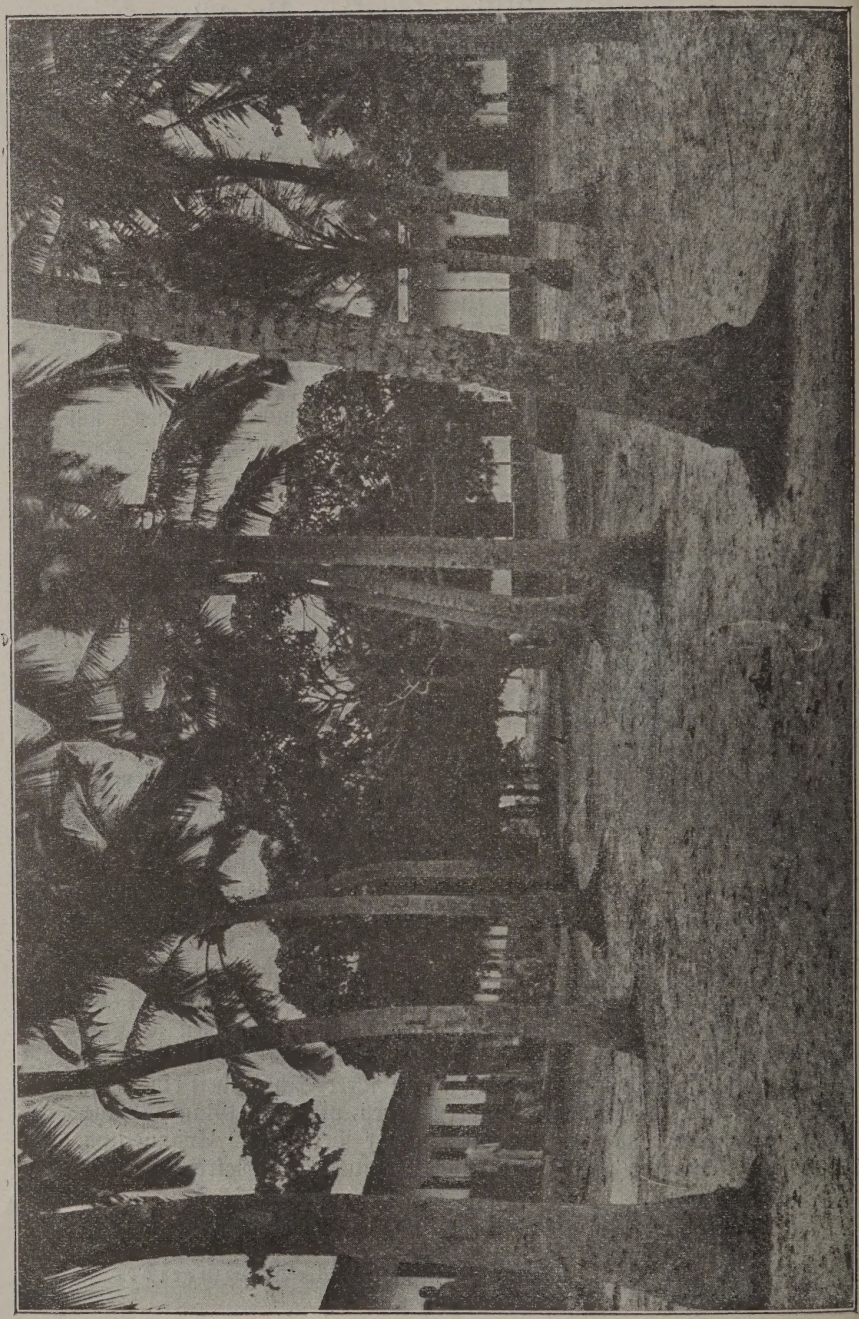
Die nachfolgende Gedächtnisschrift ist von dem Eweer Andreas Aku, z. Zt. Lehrer der Norddeutschen Mission in Lome, völlig selbständig in deutscher Sprache verfaßt worden. In dem außerordentlich sauber geschriebenen Manuskript sind außer den Kapiteleinteilungen und Sperrungen nur sehr wenige, unerhebliche Aenderungen vorgenommen worden, um jedem einen unmittelbaren Eindruck von der Bildung und christlichen Gesinnung zu geben, die ein Eweer durch die Erziehung der Mission erlangen kann.

Andreas Aku hat zunächst die Stations- und Mittelschule, dann das Seminar im Ewelande besucht, darauf aber in Wilhelmsdorf (Württemberg) eine zweijährige Ausbildung genossen. Vor kurzem konnte als erstes von einem Eweer übersetztes Buch: Bunyams Pilgerreise, gedruckt werden. Es war Akus Werk, der das bekannte umfangreiche Andachtsbuch aus dem Englischen in seine Muttersprache übertragen hatte. Die nachfolgende Gedächtnisschrift ist das erste von einem Eweer in deutscher Sprache verfaßte Büchlein. Nicht lange dürfte es mehr dauern, bis die Eweer, die bei dem von Missionar Westermann herausgegebenen Quartalblatt Nutikafa na mi, „Friedensbote," schon fleißig mitarbeiten, in ihrer Sprache verfaßte Bücher zum Druck bringen. Schlagendere Beweise für die geistige Bildungsfähigkeit des Eweers können nicht gebracht werden, zumal wenn man bedenkt, daß dieses Volk noch vor einem Menschenalter völlig illiterat war.

Wertvoller noch als diese geistige Bildung, deren Verbreitung das Christentum von jeher gefördert hat, ist die christliche Gesinnung und Charakterbildung, die den Eweern durch den Dienst der Mission vermittelt worden ist. Davon legen die folgenden Ausführungen in ihrer Schlichtheit ein klares Zeugnis ab. Nicht Lehre, sondern Leben, nicht tote Glaubenssätze, sondern unvergängliche Glaubensschätze bringt das Evangelium, dessen Kern und Stern ist Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene.

Bremen, in der Osterzeit 1908.

Missions-Inspektor A. W. Schreiber.



Missionsgehöft in Anyako.

Christian Aliwodzi Sedode.

Von Lehrer Andreas Aku-Lome, Togo.

1. Lebenslauf des Lehrers Christian Aliwodzi Sedode.

Christian Aliwodzi Sedode ist geboren in Agbosome, der Hauptstadt der Küstenlandschaft Some, etwa im Jahre 1857. Das Land Some liegt an der Westküste Afrikas zwischen den bekannten Städten Lome und Keta. Die Geschwister und Verwandten von Chr. A. Sedode wohnen heutzutage noch in derselben Stadt. Schon als Kind hat ihn der Herr aus seiner heidnischen Familie gerufen und in die Mission geführt. Er besuchte die Schule in Anyako, wo er auch am 10. September 1865 getauft wurde.

Die alte Schule in Anyako.

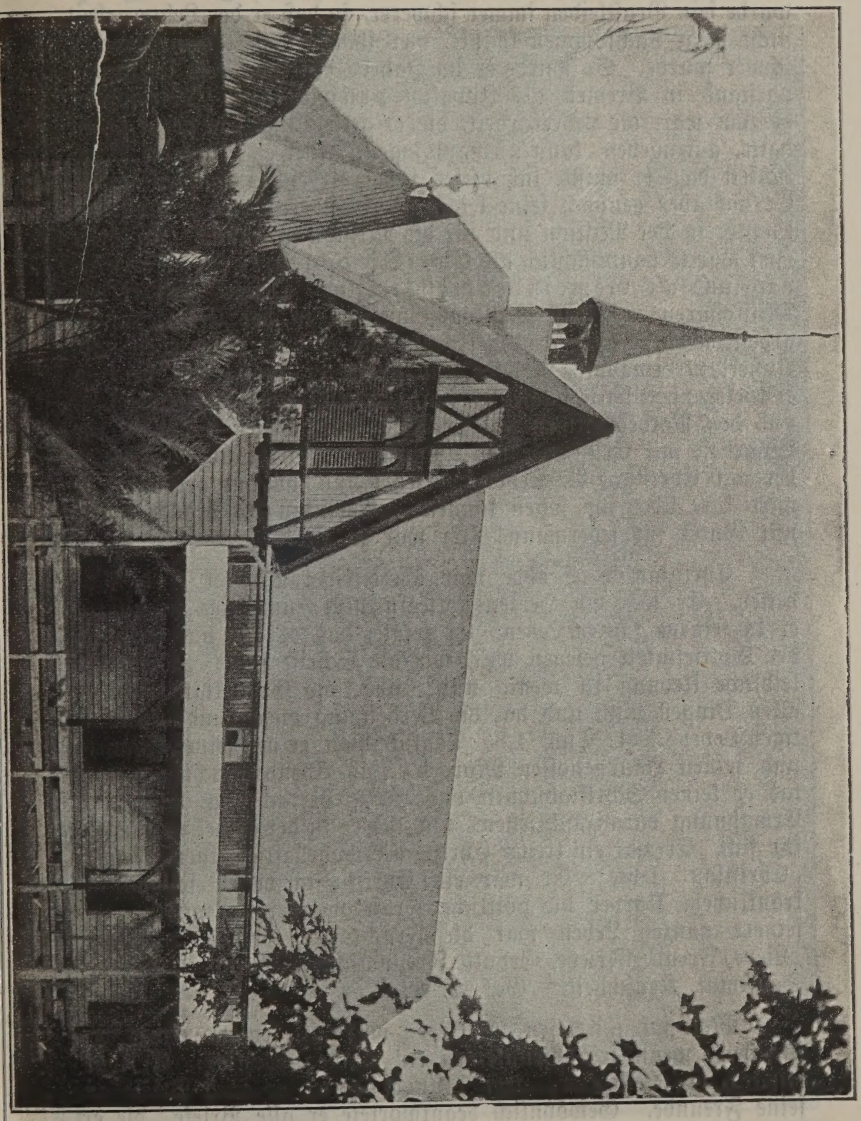
Etwa in seinem 14. Jahre, 1871, ging er mit Missionar J. Binder nach Deutschland, um auf der Reise für dessen Kinder zu sorgen. Gesund und glücklich kam er mit nach Deutschland. Er war der erste unter den Bremer Missionslehrern, die in Deutschland ausgebildet worden sind. Nach dem Wunsche des Missions-Vorstandes in Bremen verweilte er bei Missionar Binder selbst und besuchte die Schule zwei Jahre lang in Wilhemlsdorf in Württemberg. Wegen eines heftigen Brustleidens, das ihn gegen Ende des zweiten Jahres befiel, wurde er früher nach Hause geschickt, als beabsichtigt war. Aber durch die ausgezeichnete Gabe, die Gott ihm gegeben, und durch seinen beharrlichen Fleiß lernte er sehr viel in dieser kurzen Zeit. Hier erwarb er sich eine gute, feste Grundlage für seine Arbeit und für sein christliches Leben, welches später für seine Familie und die ganze christliche Gemeinde in Keta ein großer Segen geworden ist. Kurz bevor er Deutschland im Jahre 1873 verließ, fand noch in Bremen eine Verabschiedung in der Friedenskirche statt. Bei dieser Feier sprach der junge Christian A. Sedode das Glaubensbekenntnis in deutscher Sprache. In demselben Jahre kehrte er mit Missionar Müller und Frau nach Keta zurück.

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland besuchte er das Lehrerseminar in Anyako, wo er seine Ausbildung vollendete. Schon zu seiner Schulzeit, besonders nachdem er von Deutschland zurückgekehrt war, war an ihm zu bemerken, daß er ein demütiger, milder und treuer Knabe war. Sogar seine Mitschüler bemerkten dies. Dadurch erwarb er sich nicht nur die Liebe aller seiner Lehrer, sondern auch die seiner Schulkameraden.

Nach Vollendung seines Studiums wurde er Lehrer an der Elementarschule in Keta, und war später etwa zwei Jahre lang am Seminar in Anyako. Hier in Anyako verheiratete er sich mit Fräulein Julia Geraldo de Lima aus Vodza. Die Trauung fand statt am 14. März 1880 und wurde von Missionar Forster vollzogen. Von Jugend auf wurde auch Julia de Lima, die Tochter eines Portugiesen und spätere Frau Sedode, in der Mission christlich erzogen. Sie erwarb sich eine ausnahmsweise sehr gute Ausbildung unter allen Lehrerfrauen. Wir können nur kurz sagen, der Herr selbst hat diese beiden Personen als trautes Ehepaar zusammengeführt. Ihre Herzen wurden wirklich einig im Glauben, Leben, Arbeiten, Freude und Leid.

Ein Jahr nach der Verheiratung schenkte der Herr diesem innigen Ehepaare eine Tochter, die ihr einziges, geliebtes Kind geblieben ist. Sie erhielt in der Taufe die Namen Louise Henriette.

Gegen Ende des Jahres 1881, als das Lehrerseminar von Anyako nach Keta verlegt wurde, kam auch Christian A. Sedode

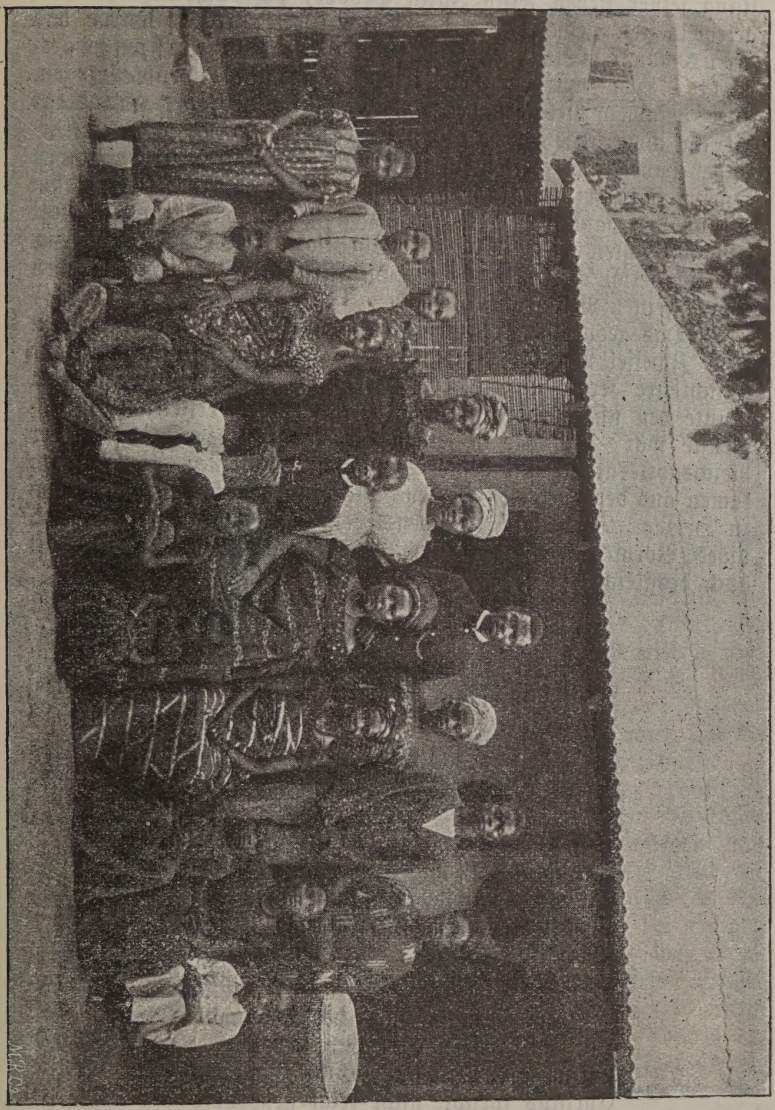


Kirche in Keta.

mit, wo er einige Jahre noch weiter als Lehrer tätig war. Zuletzt wurde sein Brustleiden immer schwerer, so daß er der Lehrerarbeit nicht mehr nachkommen konnte, weil ihm besonders das Sprechen schwer wurde. So wurde er im Jahre 1889 von dem Missionsvorstand in Bremen als Invalide pensioniert. Wie schwer es ihm war, die Lehrerarbeit, die er geliebt und sehr gerne getan hatte, aufzugeben, kann niemand sagen. Aber es war keine Möglichkeit da; er mußte sich dieses schwere Geschick gefallen lassen. Er hat aber dennoch seine letzten Kräfte überall, wo er mithelfen konnte, in der Mission und für die Mission gebraucht. In dieser Zeit war er hauptsächlich als Ewe-Sprachlehrer für die Missionare und als Gemeindeältester tätig. Oefters half er den Missionaren und den Missionsschwestern in der Uebersetzungsarbeit, seien es Lieder oder irgend was es zum Uebersetzen gab. Außerdem ermahnte, verwies und strafte er einen jeden, bei dem er Gelegenheit hatte solches zu tun. Er tröstete die Leidtragenden, und den Ratbedürftigen gab er Rat. Alles dieses tat er in der Wahrheit mit Ernst, Geduld und Liebe. Ich glaube, ein jeder, der mit Christian A. Sedode verkehrt und ihn gut gekannt hat, wird kurz über ihn sagen können: „Christian A. Sedode suchte nur Gutes für jedermann! Er war zu gut!"

Christian A. Sedode war ein eifriger Christ und Arbeiter. Er war im Herzen gottesfürchtig, und dies offenbarte er in seinem ganzen Leben. Er zeigte, daß es ihm viel mehr an der Gottseligkeit gelegen war, wie die Schrift sagt: „Denn die leibliche Uebung ist wenig nütz; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheißung dieses und des künftigen Lebens." 1. Tim. 4,8. Täglich hielt er mit seiner Familie und seinen Hausgenossen Morgen- und Abendandachten. Fast las er keinen Schriftabschnitt ohne kurze Betrachtung, Lehre und Ermahnung daranzuschließen. Oft las er in der Bibel und betete für sich. Er war ein treuer Christ, der wahrhaftig seinem Namen „Christian" lebte. Er war ein Christ, in dessen schwachem, kränklichem Körper die göttliche Kraft wunderbar wirkte. In seinem ganzen Leben war die Frucht des Geistes zu sehen: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Gal. 5, 22.

Man sah ihn lesen, schreiben oder mit jemand etwas besprechen, wenn sein Brustleiden ein bißchen nachließ. Er war wirklich ein Leidender, aber dennoch schrieb er auch Briefe an seine Freunde. Gewöhnlich beantwortete er alle Briefe, die er bekam. Er war ein gerechter, bescheidener, strebsamer Mann bis zu seinem Tode.



Christian Aliwodzi Sedode und Frau Julia mit ihren Hausgenossen.

Durch die Liebe, den Fleiß und die bereitwillige Hilfeleistung seiner lieben Frau Julia Sedode, die auch alle ihre Angelegenheiten geduldig in die Hand Gottes legte, wurde das Haus von Christian A. Sedode eine gute Erziehungsanstalt. Hier wurden viele Kinder und junge Leute erzogen. Hier bekamen viele Knaben und Mädchen ihre gute Grundlage für ihr christliches Leben und ihr Geschäft. Einige dieser Pflegekinder haben ihm zu seinem körperlichen Leiden oft noch manchen inneren Schmerz verursacht. Aber auch diese schweren Wege nahm er aus der Hand des Höchsten, dessen gewiß, daß in allem Gott seine Absichten hat. So lebte Christian A. Sedode nicht nur für sich selbst allein, sondern auch für das Wohl und für den Segen seiner Mitmenschen.

Das geduldige Kreuztragen von Christian A. Sedode waren ohne Zweifel Predigten ohne Worte, von denen aber doch eine unsichtbare Kraft auf andere überging. Jeder Christ in Keta kannte den schwachen Mann, der stets einer der ersten im Gottesdienste war, und der in seinen Gebeten für den Fortgang der Reichsgottesarbeit mit heißer Heilandsliebe flehte. Seine Reden kamen aus der Tiefe des Herzens und gingen auch wohl wiederum zu Herzen. Dies, sein Glaubensleben, soll uns allen ein lebendiges Vorbild sein, das uns stets sagt: „Lebet so und tut auch desgleichen!"

Brüder, streuet guten Samen.

Brüder, streuet guten Samen
Noch solang die Saatzeit währt,
Wirket in des Heilands Namen,
Bis er selbst herniederfährt;
Dann wird froh das Erntelied erklingen,
Und der Schnitter seine Garben bringen.

Jetzt noch sind die Arbeitstage,
Da man Last und Hitze trägt;
Da wird manche Not und Plage
Christi Knechten auferlegt;
Doch ist's Seligkeit, für ihn zu leiden,
Und dort oben harren ewge Freuden.

Süße Ruh im Land der Wonnen,
Ach, wir wären dein nicht wert,
Wenn wir, was an Jakobs Bronnen
Christus spricht, nicht recht gehört:
„Das ist meine Speise allerdinge,
Daß des Vaters Willen ich vollbringe!

2. Besondere Freuden- und Leidenstage.

a. Die silberne Hochzeit des Elternpaares.

Zu den vielen Trübsalstagen von Christian A. Sedode und seiner Familie schenkte der Herr ihnen auch einige besondere Fest- und Freudentage, die der selig entschlafene Sedode auch miterleben durfte. Am 14. März 1905 durfte er mit seiner Familie „Silberne Hochzeit" feiern und dankte Gott, der ihn bis dahin mit seiner großen Barmherzigkeit geführt und bewahrt hatte. Er war der erste in unserem Ewelande unter den Lehrern und Christen, der seines 25. Hochzeitstages gedachte und ihn feierte. Freunde und Bekannte freuten sich mit ihm und seiner Frau über dieses Fest. Geschenke wurden ihnen und von ihnen erteilt. Schöne Gesänge, die ihnen vorgetragen wurden, machten die Privatfeier zu einem öffentlichen und großartigen Fest. Ueber diese Feier schrieb Missionar Spieß in Keta folgendes:

„Immer wieder hört man den Vorwurf, die Mission bewiese zu wenig neu bildende Kraft und erziehe Heuchler; das könne man namentlich in den Küstenstädten beobachten. Ganz gewiß bewährt sich trotz aller Vorsicht bei der Aufnahme in die Gemeinde nicht ein jeder, und die Mission ist weit entfernt, die jungen Christen, die in den Handelsplätzen so vielen Versuchungen ausgesetzt sind, als vollkommen hinzustellen. Indessen zeigt sich doch immer wieder, daß das Evangelium eine Gotteskraft ist und daß die Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat. Dieser Segen der Mission für das Familien- und Erwerbsleben unserer Ewe-Christen trat klar zutage bei zwei Jubiläumsfesten in Keta, wo im März d. J. einer unserer Kirchenältesten seine Silberhochzeit, ein anderer sein 25jähriges Dienstjubiläum als Angestellter der Bremer Faktorei feiern durfte.

Am 14. März d. J. verriet das Geschenk einer prächtigen Ente sowie mehrere Jams-Stücke, womit die einzelnen Missionsgeschwister Ketas schon am frühen Morgen erfreut wurden, daß ein besonderer Ehrentag und Dankestag der Familie Aliwodzi Sedode sein müsse; aus ihren Händen kamen nämlich die Geschenke. Der treue Christian Sedode, der vielleicht bei einigen Bremer Missionsfreunden noch im Gedächtnis ist — war er es doch, der im Jahre 1873 in der Friedenskirche als erster Eweer der Gemeinde das Glaubensbekenntnis in deutsch sagte, woran ich mich noch stets mit großer Freude erinnere — konnte an jenem 14. März mit seiner Julia das Fest der Silberhochzeit feiern. An diesem Freudenfeste nahmen insonderheit die Angehörigen, vor allem die einzige Tochter Henriette, aber auch ein großer Teil der Gemeindeglieder teil. Es war an ge-

nanntem Tage des Jahres 1880, als Missionar Forster, jetzt Pastor in Bridesburg bei Philadelphia, diese Ehe zu Anyako einsegnete. Mit dankbarer Freude schauen wir alle auf diese glücklichen Eheleute. Viel Leid ist zwar auch über sie ergangen,

Das Silberpaar mit seiner Tochter Henriette.

aber als rechte Christenleute nahmen sie alles aus Gottes Hand. Vor allem ist es Christian, der sich in Deutschland ein Lungenleiden zuzog, der trotz seines Leidens ohne Murren fröhlich seine Straße geht. Seine Krankheit nötigte ihn dann auch, nach kurzer Zeit das Lehramt in der Schule niederzulegen. Er ist uns ein treuer Kirchenältester, hilft überall, wo er kann, und ist gerne zur Stelle, wenn man ihn ruft. So war denn der 14. März 1905 der Tag, an welchem zum ersten Male in unserer Mission zu Keta, ja überhaupt im Ewelande, Silberhochzeit gefeiert wurde. In unseren Gemeinden hier haben wir — wenn man so sagen will — zweierlei Ehen: solche, die schon im Heidentume geschlossen wurden, in welchen also Mann und Frau vor ihrem Christwerden zusammengehörten, und solche, in welchen beide Teile als Christen eine Ehe eingehen. Letzteres haben wir beim Silberpaare Aliwodzi Sedode und also, wie hier unter den Eingeborenen gesagt wird: eine richtige Silberhochzeit. Von früh bis spät ging es im Hause unseres Kirchenältesten Sedode aus und ein. Geschenke schmückten den Tisch und fröhliche Stimmung herrschte in allen Räumen. Zur Verschönerung der Feier trug der gemischte Chor bei. Die Familie aber ließ es sich nicht nehmen, der sangeslustigen Jugend allerlei Erfrischungen darzureichen. Vor dem Dunkelwerden wurde von dem Photographen Ketas noch schnell ein Bild des Silberpaares mit der Tochter aufgenommen. Das schöne Bild zeigt im Hintergrunde das Wort „Ebenezer!" In der Tat, der Herr hat dem Hause Aliwodzi bis hierher geholfen; wir erhoffen von ihm, daß er auch weiterhin helfen werde. In dankbarer Freude über alles, was Gott ihnen in den 25 Jahren zuteil werden ließ, übersandte mir Lehrer Aliwodzi 20 ℳ für die Mission.

Tags darauf, am 15. März, beging unser Kirchenältester, Charles T. Quist, sein 25jähriges Dienstjubiläum in der Bremer Faktorei zu Keta. Morgens früh überraschten die Mittelschüler mit ihrem Gesange den Jubilar gerade in dem Augenblick, als er seinen Fuß ins Geschäft setzte. Daran dachte er nicht und noch weniger an das, was ihm als Lohn der Treue in die Hand gedrückt wurde: 1000 ℳ in Gold! Diesen Goldstücken folgten abends beim gemütlichen Beisammensein, zu welchem von der Bremer Faktorei außer ihren vielen Angestellten auch die Missionare, sowie die Kirchenältesten eingeladen wurden, noch eine goldene Uhr und das Bild des verehrten, alten Herrn F. M. Vietor. Es ging bei Charles Quist von einer Ueberraschung in die andere und von einem Erstaunen zum andern. Beschlossen wurden die Jubiläumstage der beiden Freunde und

Gemeindeältesten, Charles T. Quist und Christian A. Sedode, mit einer besonderen Gebetsstunde in unserer Kirche, an welcher eine große, andächtige Schar der Christen Ketas teilnahm."

b. Die Hochzeit der einzigen Tochter Henriette und Geburt des ersten Enkels.

Im Jahre 1906 durfte seine einzig geliebte Tochter Henriette sich mit dem Lehrer Robert D. Baeta verheiraten. Von ihr kann man gewiß sagen, daß sie ihre Eltern nicht betrübt hat. Es war auch ein herzliches Verhältnis, in dem Vater, Mutter und Tochter zueinander standen. Dieses Familienleben konnte in jeder Weise ein Vorbild christlicher Familien sein. Das Hochzeitsfest fand am 18. April 1906 in Keta statt. Christian A. Sedode freute sich herzlich auch diesen Tag erleben zu dürfen. Herzlich dankte er Gott dafür. An dem Tage aber war er so schwach, daß er leider nicht zur Hochzeitsfeier in die Kirche kommen konnte. Doch war dieser Tag ein Trost- und großer Freudentag für ihn.

Auch der 10. April des Jahres 1907 war ein besonderer Freudentag für ihn und seine ganze Familie. Das freudige Ereignis war dies, daß seiner Tochter Henriette, Frau Baeta, ein Söhnlein geschenkt wurde. Daß dies ihm eine unaussprechliche Freude war, konnte jedermann begreifen und mitempfinden. Sein Brief, den er mir über diese Nachricht schrieb, war überhaupt sein letzter Brief an mich. In diesem seinen letzten Brief teilte er mir folgendes mit:

Keta, den 10. April 1907.

Lieber Bruder!

Nur ein kleines Wort habe ich Dir mitzuteilen. Dies ist das freudige Wort, daß heute früh um 3 Uhr unserer Tochter Henriette ein Knäblein geschenkt worden ist. Das Kind ist ganz gesund. Nur die Mutter hat etwas Fieber. Sie wird vom Arzt behandelt und wir hoffen, daß durch Gottes Gnade das Fieber bald vorübergehen wird. Dem Herrn allein sei Lob und Dank für seine Güte!

Mit freundlichem Gruß an Dich und die Deinigen

von Deinem

Christian A. Sedode.

c. Der Tod des Enkelkindes.

Ungeahnt war dies die letzte Erdenfreude für Christian A. Sedode in dieser Welt. Welche Freude hatte der Großvater über sein erstes Enkelkind! Diese große Freude wurde aber so schnell in Trauer verwandelt. Nur sechs Tage lang durfte sein Enkelkind, das ihm ein wirklicher Trost war, leben. Das Kind starb am 17. April, nachdem es kurz vorher mit den Namen Samuel Robertson getauft wurde. Auch der Vater des Kindes, Lehrer Robert Baeta, war von Lome zugegen. Welcher Schlag war dies für Sedode. Er trauerte aber nicht sehr viel darüber. Er tröstete vielmehr die Seinigen, die darüber trauerten. Im Glauben sagte er nur wie Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" Am Todestage des Kindes war Sedode besonders erfrischt und gestärkt, so daß jedermann, der ihn sah, sich darüber verwunderte. Der Herr schenkte ihm eine besondere Belebung zum letztenmal. An jenem Tage besuchte er wieder einmal einige Leute in der Stadt, was er lange nicht mehr tun konnte. Er konnte auch sogar zum Begräbnis seines Enkels gehen. Es war Mittwoch, und in der Abendgebetstunde war er auch und betete. Ungeahnt war dieser Tag der letzte Tag seines Erdenlebens.

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Wie unvermutet, wie behende
Kann kommen meine Todesnot!
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!"

3. Tod und Begräbnis.

Der Herr, der ihn hier sehr geliebt hat, stärkte ihn zum letztenmal. Er konnte in der Stadt Keta, wo er viele Jahre als Lehrer und Gemeindeältester gearbeitet hatte, zum letztenmal herumgehen, um einige Freunde und Bekannte zu besuchen. Er konnte sich mit der christlichen Gemeinde zum letztenmal im Gebet vereinigen. An jenem Mittwoch-Abend blieb er ziemlich lange auf und unterredete sich mit den Seinigen, bevor er zu Bette ging. In derselben Nacht hörte man ihn nicht mehr husten wie gewöhnlich. Am folgenden Tag, den 18. April, gegen Morgen früh, wurde er von einem heftigen Husten befallen mit Blutsturz, der ihn zu Boden warf. Sehr erschrocken hob ihn seine liebe Frau auf. Still und sanft gab er seinen Geist auf in den Armen seiner lieben Frau. Christian

A. Sedode ist nun heimgegangen. So hat Gott seinen treuen Diener von dieser argen Welt in die ewige Heimat, in den Himmel genommen. In derselben Nacht hat es stürmisch viel geregnet.

An jenem Donnerstag morgens früh waren alle Leute erstaunt, zu hören, daß Christian A. Sedode heimgegangen sei. „Der Mann, den wir gestern so frisch gesehen haben, der ist heute Morgen gestorben?" fragten die Leute verwundert. Den Seinigen selbst und jedermann war sein Heimgang überraschend. Er selber hatte auch keine Ahnung, daß gestern sein letzter Tag wäre. Aber auf den Tod war Christian Sedode längst vorbereitet. Sein schweres, unheilbares Leiden erinnerte ihn jeden Tag daran: „Es dauert nicht mehr lange!" Ihm selber war es überhaupt ein Wunder, daß er noch so lange lebte.

Ueber das Hinscheiden von Christian A. Sedode darf man eigentlich nicht klagen, sondern vielmehr darüber sich freuen, daß er nun endlich aus seinem schweren Leiden erlöst ist. Wer dieses sein schweres Leiden über 30 Jahre genau gekannt hat, hätte ihm längst eine solche Erlösung aus dem gebrechlichen Körper gewünscht. Am selben Tage kamen seine Verwandten, Freunde, Bekannten und Kollegen von nah und fern nach Keta zusammen, um sein Angesicht zum letztenmal zu sehen, ihm die letzte Ehre zu erweisen und seine Hinterbliebenen zu bemitleiden und zu trösten. Die der großen Entfernung wegen nicht kommen konnten, schickten durch Telegramme ihre Beileidsbezeugungen.

Von Donnerstag Abend bis Freitag Morgen früh versammelte sich eine große Schar im Hause des Heimgegangenen und sang verschiedene Lieder. Morgens gegen 5 Uhr gingen die Leute auseinander in ihre Wohnungen um sich vorzubereiten für das Begräbnis. Gegen 7 Uhr wurde die Leiche mit einem Wagen in die Kirche gebracht, wo viele Leute sich schon für die Trauerfeier versammelt hatten. Nach dem Anfangsgesang und Gebet hielt Missionar F. Flothmeier die Leichenpredigt. Vor seiner Gedächtnisrede wurden vom Schülerchor zwei Verse von dem Liede: „Dort droben im Himmel" gesungen. Missionar Flothmeier zeigte in seiner Rede über Matth. 25, 21, daß diese Worte auch über den Verstorbenen im wahren Sinne gesprochen werden könnten. Um selbst seine Ansprache zu hören, lasse ich ihn wie folgt selbst reden:

Liebe Freunde und Brüder in Christo!

Es ist ein großes Trauerwort, das uns heute morgen hier zusammengeführt hat. Einer von den Vätern unsrer Gemeinde ist nicht mehr. Er, der noch vorgestern abend an dieser Stätte

sich einfand, dort seinen alten Platz einnahm und die Kniee mit uns beugte im Gebet zum Herrn, ruht nun in diesem Sarge. Ihn, der in der Stadt umherzugehen pflegte als Freund der Kleinen und Großen, als Tröster und Berater, müssen wir heute begraben. Er, der noch vor wenigen Tagen mit den Seinen trauerte über das Abscheiden seines einzigen Enkelkindes, hat nun selber uns auf immer verlassen.

Ja, wir alle trauern sehr um den Dahingeschiedenen und besonders Ihr, die Ihr ihn als Mann und Vater jahrelang um Euch gehabt habt. Womit sollen wir Euch und womit uns selber trösten? Gottes Wort ist es, an das wir Christen uns halten müssen in Freud und Leid. Darum laßt uns auch in dieser Stunde ein Gotteswort hören, Euch und uns allen zum Trost.

Wir lesen Matth. 25, 21: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Es ist etwas Großes, wenn nach dem Tode eines Menschen, alle, die den Verstorbenen gekannt haben, dessen Leben und Taten rühmen können. Doch von Gott das Lob und den Lohn eines getreuen Knechtes zu bekommen, ist das Höchste und Beste, was wir Menschenkinder hier auf Erden erstreben können. Und nicht wahr, meine Freunde, wenn wir das Leben unseres heimgegangenen Bruders überschauen, so stehen wir alle unter dem Eindruck: „Er war ein treuer Mensch, und Gott wird ihm den Lohn der Treue geben." Wer ihn als Vater und Lehrer, als Prediger und Gemeindeältesten kennen gelernt hat, der muß bekennen, er suchte in allen Dingen Gott und Menschen gegenüber treu zu sein. Er war ein Zeuge der Wahrheit vor Hohen und Niedrigen. Sein Leben und seine Taten waren durchdrungen von dem einen Wunsch, sich als Kind Gottes zu beweisen. An den Brüdern Gott zu dienen, hatte er sich zur Lebensaufgabe gemacht. Dabei ist er Schwarzen wie Weißen nie als Schmeichler gegenübergetreten, sondern immer nur in lauterer, edler Weise. Laßt uns seinem Wandel nacheifern und auch seine Demut uns zum Vorbild nehmen. Er wußte immer viel von Gott und Jesus zu rühmen, jedoch von seinem eigenen Können und seinen Taten redete er nie. Er haßte nichts so sehr als Selbstlob. Obgleich er in Europa vieles gesehen und gelernt hatte, hat er sich doch nie damit gebrüstet, wohl aber pries er die Gnade Gottes in allen seinen Lebensführungen.

Und wie hat er sich im Leiden bewährt? Wir alle wissen, daß er seit Jahren ein kranker Mann war. Ein Brustleiden hat ihm sehr viele qualvolle Stunden und Nächte bereitet. Es

war ihm ein großer Schmerz, als er dieses Leidens wegen von seinem Lehr- und Predigtamt zurücktreten mußte. Doch auch damals hat er sich gebeugt unter den Liebeswillen Gottes und selbst in seinem Leiden Gott gepriesen, als ein rechter Hiob. Ich habe ihn nie über sein Leiden klagen hören. Er trug es jahrelang mit großer Geduld, und wenn Gott ihm etwas Erleichterung schenkte, so erschien er stets hier in der Kirche, um mit der Gemeinde Gottesdienst zu halten. Und wie mühevoll mußte er sich oft hierherschleppen. Haben wir ihn nicht oftmals auf dem Wege stehen sehen, wenn er erschöpft etwas ausruhte? Weil er nur so langsam voran kam, ging er frühzeitig fort; nie ist er zu spät gekommen. Dies ist nur ein Beispiel von seiner Treue im Kleinen, und wie im Kleinen, so bemühte er sich auch im Großen treu zu sein. Deshalb dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß er aus des Herrn Munde die Worte vernehmen wird: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Ja, wir zweifeln nicht, daß unser verstorbener Freund und Bruder nun beim Herrn ist, dort, wo Friede und Freude ihn umgeben, wo er schaut, was er hier geglaubt. Er ist nach Hause gekommen; wir aber sind noch auf der Wanderschaft. Er hat ausgekämpft; wir aber stehen noch mitten im Kampf. Was wollen wir von dem Heimgang unseres Gemeindevaters lernen? Wir wollen seinem Glauben, seiner Geduld, seiner Treue nacheifern, auf daß unser Ende sei, wie das seine. Der Apostel Paulus sagt: „Gedenket an Eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

Zum andern wollen wir die stetige Bereitschaft von ihm lernen. Der Tod kam sehr plötzlich über unsern Freund Christian A. Sedode. Den letzten Abend hier auf Erden verbrachte er im Gotteshaus. Hernach saß er noch gesund und wohl im Kreise der Seinigen und redete über mancherlei. Wenige Stunden später zur Nachtzeit wurde er abgerufen, ohne daß er von denen, die ihm lieb und teuer waren, Abschied nehmen konnte. Auch blieb ihm nicht Zeit, sich für die Todesstunde besonders vorzubereiten. Doch wir dürfen von ihm sagen, er war allezeit bereit für den Ruf seines Herrn und Meisters.

Weil wir dies wissen, so wollen wir nicht weinen noch klagen, sondern unsere Blicke nur um so fester nach oben richten, dorthin, wo unser ewiges Heim ist, dem wir alle zupilgern. Laßt uns so leben, daß unser ganzes Leben, unser Reden und Tun unsern Gott und unsern Erlöser preise; dann wird auch

unser Ende sein wie das unseres Bruders. Dazu helfe uns der Herr! Amen.

Nach der Predigt von Missionar Flothmeier hielt auch der Kollege und Freund des Verstorbenen, der Gemeindeälteste Charles T. Quist, eine Ansprache über seinen Lebenslauf. Sein Text für seine Rede war Off. 14, 13. Er zeigte auch, daß die Worte des Textes auch für den Heimgegangenen gelten. Ich lasse ihn auch lieber selbst reden:

Lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn!

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." So steht es geschrieben in der Offenbarung 14, 13.

Seit gestern war eine allgemeine Unruhe in unserer Gemeinde und in der ganzen Stadt Keta. Gerade diese Unruhe brachte uns zusammen in diese Kirche. Nun frage ich: „Was ist denn geschehen?" Das wißt ihr alle. Unser geliebter Bruder Chr. A. Sedode ist nicht mehr da. Er ist heimgegangen.

Chr. A. Sedode habt ihr alle gut gekannt. Denn er lebte unter uns in dieser Stadt, wo er arbeitete. In dieser Stadt ist er gestern auch gestorben. Ich sage, ihr habt ihn alle gut gekannt; aber doch nicht ihr alle habt ihn und sein früheres Leben gekannt wie ich, von dem es nun verlangt wurde, auch etwas über ihn zu sagen. Ich kannte ihn sehr gut; denn ich besuchte gleichzeitig die Elementarschule mit ihm. Er besuchte zwar die Schule in Anyako und ich in Keta. Aber doch kannten wir uns sehr gut. In den Ferien besuchten wir gewöhnlich einander. Dadurch wurden wir gute Freunde. Zurzeit, als unser Herr Missionar J. Binder nach Europa ging, brauchte er einen Helfer, der ihm unterwegs auf der Reise seine Kinder beaufsichtigen sollte. Christian wurde von ihm als einer von den braven Knaben gewählt. Christian war bereit, mitzugehen. Missionar Binder hatte vor, ihn von Liverpool aus gleich nach Hause zurückzusenden. Aber in Liverpool angekommen, brachte er ihn mit bis nach Bremen, wo der Missionsvorstand sich befindet. Hier legte Missionar Binder dem Vorstande die Sache von Christian vor, ob man ihn gleich nach Afrika zurücksenden sollte oder ihn in Deutschland lernen lassen, damit er später als Lehrer nach Afrika zurückgeschickt werden könnte. Nach Beratung des Vorstandes wurde beschlossen, er sollte lieber in Deutschland etwas lernen und dann erst in seine Heimat nach Afrika zurückgeschickt werden. So ist Christian als Schüler

in Deutschland geblieben. Etwa nach zwei Jahren wurde er von einer schweren Brustkrankheit befallen. Er konnte nicht länger in Deutschland bleiben, um weiter zu lernen. Im Jahre 1873 kam er zurück. Er besuchte das Seminar in Anyako und studierte weiter mit uns. Gewöhnlich zeigt sich ein Afrikaner stolz in europäischen Kleidern, besonders wenn er in Europa gewesen ist. Bei Christian aber war es ganz anders. Er war deswegen nicht stolz und hochmütig, daß er in Deutschland gewesen war. Er war sehr demütig und einfach. Er machte sich wieder gleich mit uns in damaliger schlichter Schülerkleidung. Er ging auch wieder barfuß wie wir. Das war ein Zeichen seiner Demut.

Durch den Krieg im Jahre 1874, der die sämtlichen Schulen zerstörte, waren wir Schüler auch zerstreut und für einander verloren. Aber nach einigen Jahren haben wir einander wiedergesehen. Als ich wieder zurückkam, war Christian damals Lehrer in Anyako. Sein Brustleiden aber ließ nicht nach, sondern wurde immer schlimmer und plagte ihn sehr. Von Anyako wurde er nach Keta versetzt. Hier hatte er später viel Arbeit. Als Lehrer und Prediger hatte er tüchtig geholfen. Weil seine Brustkrankheit aber immer schwerer wurde, so mußte er zuerst das Lehramt und dann später das Predigtamt ganz aufgeben. Gegen dieses langwierige Leiden hatte er natürlich allerlei Medizin, sowohl einheimische als auch europäische, gebraucht. Viel Geld und Mühe waren umsonst. Nur ein bewährter Arzt hat ihm später, was ihm bis dahin ein Geheimnis war, geoffenbart, daß seine Brustkrankheit nie besser werden könnte. Derselbe Arzt hat ihm auch Rat gegeben, wie er in Kleidung und Essen sich verhalten sollte, damit er sich sein Leben noch etwas länger erhalte. Diesen Rat befolgte er auch. Von nun an erkannte Christian, daß dies sein Leiden ein von dem Herrn ihm auferlegtes Kreuz war. Dieses Kreuz trug er auch still und geduldig im Glauben bis zu seinem Tode.

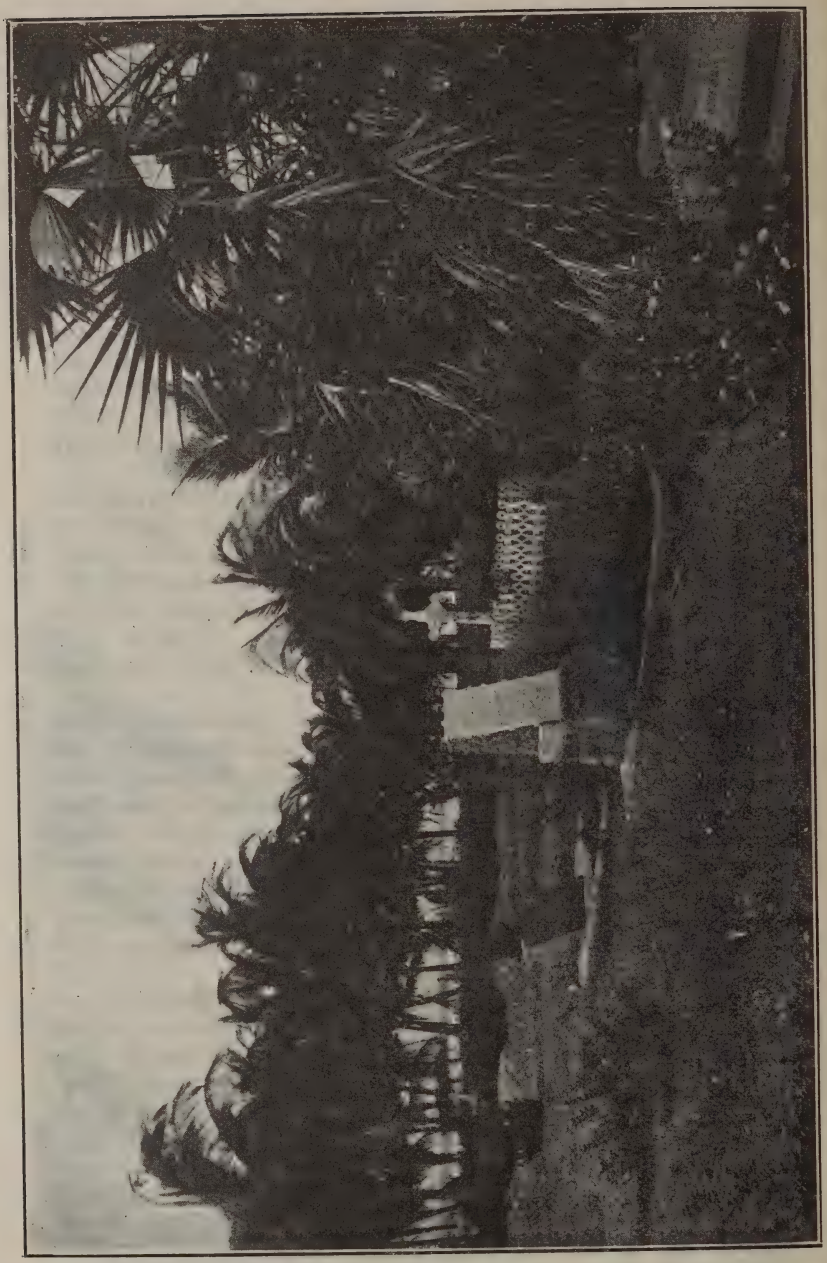
Im Jahre 1889 wurde er als erprobter Christ von den Missionaren ersucht, die Arbeit eines Gemeindeältesten zu übernehmen. Als Brustkranker war ihm aber diese Arbeit doch schwer. Aber ruhig nahm er diese Aufgabe auf sich; weil er die wenige Kraft, die er noch hatte, irgendwie im Dienst des Herrn gebrauchen wollte. Diese Gemeindeältestenarbeit hat er eifrig getan. Zu jeder Beratung der Gemeindeältesten kam er, wenn er nicht von seinem Brustleiden verhindert wurde. Als tätiger Gemeindeältester wurde er gestern von dem Herrn heimgeholt. Nun ist sein beratender und ermahnender Mund uns für immer verstummt. Vorgestern abend, am 16. April, als sein Enkelkind

starb, kam er selbst zu mir und erzählte mir alles über die Krankheit des Kindes. Am andern Tag, den 17. April, war er auch mit in der Mittwoch-Abendgebetsstunde. Gewöhnlich saßen wir beisammen, wenn er in die Kirche kommen konnte. Nach der letzten Gebetsstunde standen wir, die Gemeindeältesten, allein beisammen ein paar Minuten vor dem Missionstore. Da sprachen wir kurz über eine besondere Sache. Christian gab auch seine Meinung darüber. Dann wünschten wir einander gute Nacht und schieden. Diesen Morgen aber konnte unser geliebter Bruder Christian A. Sedode selbst nicht mehr mit eigenen Füßen mit uns hier in die Kirche kommen. Ein besonderes Kämmerlein mußte ihm gemacht, und in demselben verschlossen wurde er auf einem Wagen hierhergefahren. Unser Bruder Sedode liegt nun ganz still und ruhig in diesem mit Blumen umkränzten Sarg vor uns. Ach, wie schnell!

Nun, liebe Brüder, ebenso wird es mit einem jeden von uns sein. Der Tod ist ja das Ende eines jeden Menschen. Ob jung oder alt, vornehm oder gering, ob reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, dem Tode ist alles gleich. Darum das Beste für uns alle ist, auch eifrig darnach zu trachten, ein gutes Ende zu haben, wie unser Bruder Christian A. Sedode. Denn er ruht jetzt von aller seiner Erdenarbeit, und sein Werk folgt ihm nach. Amen.

Nachdem der Trauergottesdienst mit Schlußgesang und Gebet geschlossen war, wurde der Sarg aus der Kirche und durch das Tor auf die Queensstraße vor dem Missionsgehöfte getragen. Von hier aus ging der große Leichenzug an dem Fort vorbei nach dem Kirchhof. Der Zug wurde immer größer und größer. Fast die ganze Stadt ging mit zu seinem letzten Ruheplatz. Unterwegs bis zum Kirchhof wurden verschiedene Trost- und Seligkeitslieder feierlich gesungen. Man merkte dabei, daß von der Keta-Gemeinde Gott wieder einen tüchtigen, einflußreichen Christen weggenommen hatte.

Auf dem Kirchhof angekommen, wurde der Sarg über des Grabes Oeffnung gelegt. Dann wurde von der um das Grab versammelten Menschenmenge der erste, zweite und dritte Vers des Liedes „Jesus, meine Zuversicht" gesungen. Nach diesem Gesang sprach Katechist John Te ein kurzes Wort über den heimgegangenen Bruder Sedode. Nach seiner Ansprache wurde der Sarg in das Grab gelassen. Zuletzt hielt Missionar K. Spieß, der Gemeindevorsteher, eine ernste, durchdringende Ansprache über die unaussprechliche Gnade und Kraft Gottes, die in dem nun entschlafenen Bruder und Mitarbeiter Christian A. Sedode von seiner Jugend auf bis zu seinem Tode



Kirchhof in Keta.

wunderbar gewirkt hatte. Er betonte kräftig, daß dies im Lebenslauf Christian A. Sedodes am meisten zu loben und zu verdanken sei. Wenn wir das Leben Sedodes überblicken, so müssen wir auch wie der Apostel Paulus sagen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." 1. Kor. 15, 57. Einen solchen Sieg hat der Herr auch unserm Bruder Sedode wirklich gegeben. Daran lasset uns hier einander wieder mit den Worten ermahnen: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1. Kor. 15, 58.

Nach dieser Ansprache bestattete er den entschlafenen Bruder und befahl seine Seele in die treue Hand des Herrn aller Herren im Himmel und auf Erden. Als Schlußlied nach dem Segen wurde gesungen:

Die bange Frage.

Sehn wir uns wohl einmal wieder
Dort im hellen, ewgen Licht,
Wo kein Schmerz uns mehr drückt nieder,
Dort vor Jesu Angesicht?
Sehn wir uns? sehn wir uns? sehn wir uns?
Sehn wir uns wohl einmal wieder
Dort im hellen, ewgen Licht?

Die selige Antwort.

Ja gewiß, wir sehn uns wieder
In dem Land der Herrlichkeit,
Singen selig unsre Lieder,
Wenn wir recht gekämpft im Streit!
Ja gewiß, ja gewiß, ja gewiß!
Ja gewiß, wir sehn uns wieder
In dem Land der Herrlichkeit.

Nach diesem Liede schieden wir von dem Grabe des seligentschlafenen Bruders Christian A. Sedode. In manchem Herzen wird es wohl geheißen haben: „O Herr, laß ihn ausruhen von seiner Mühsal in deinem Arm; laß ihn ruhen in deinem Frieden, bis wir einst vor deinem Angesicht uns wiederfinden!"

Unser Herr Jesus Christus, der wahrhaftige Tröster, möge die Seinigen, besonders die hinterbliebene Witwe reichlich trösten, mit ihr sein und ihr die Kraft verleihen, daß sie allein auch ihr Hausgesinde weiter im Glauben und Gottesfurcht erziehen könne. Aber für uns andere, besonders die wir unsern Bruder Christian A. Sedode gekannt haben, lasset uns sein Leben eine Warnung

und Beispiel sein. Lasset uns seinem guten Leben nacheifern. Lasset uns so leben, daß wir zuversichtlich sagen können: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn." Röm. 14, 8.

4. Nachruf.

„Schlummre sanft, schlummre sanft,
Du, den wir alle liebten,
Schlummre sanft, schlummre sanft,
Du, der so früh geschieden,
Unsre Liebe, unsre Liebe begleitet dich!
Schlummre sanft, schlummre sanft,
Unsre Liebe begleitet dich.
Hart ist das Schicksal,
Dunkel seine Wege,
Wer kann erkennen,
Gottes weise Pläne?
Doch seid getrost, doch seid getrost,
Er ruht in Gott,
Er ruht in Frieden!
Schlummre sanft, schlummre sanft
Du, den wir alle liebten,
Schlummre sanft, schlummre sanft,
Unsre Liebe, unsre Liebe begleitet dich!
Schlummre sanft, schlummre sanft!"

5. Nachwort. Ergänzungen zum Lebenslauf des Christian Aliwodzi Sedode.

Von Pfarrer em. J. Binder-Kirchheim-Teck.
Missionar im Ewelande 1857/71.

Herzlich habe ich mich über die vorliegende Schrift gefreut. Es seien mir einige Ergänzungen gestattet, die zugleich zeigen, wie es vor 40 Jahren im Ewelande aussah, ehe die Mission und Kolonialregierung ihren segensreichen Einfluß ausüben konnten.

Die erste Ergänzung erstreckt sich auf die Art und Weise, wie Christian Aliwodzi Sedode in Gefangenschaft geraten und in die Mission gekommen ist.

Aliwodzi wurde in einem Küstenort, dicht am Meeresstrand gelegen, als freier Knabe und Sohn eines Händlers geboren. Als der Vater auf den Handel ins Innere verreist war, über-

fiel ein Feind seiner Familie das Gehöft, nahm die Mutter mit ihren Kindern gefangen und verkaufte dieselben. Die Frau brachte er zuerst unter. Mit den Kindern ging er weiter. Wo er das eine derselben, meines Wissens ein Mädchen, unterbrachte, ist mir nicht mehr klar, aber mit dem Knaben kam er nach Anyako. Dort wurde derselbe von Missionar Knecht, dem damaligen Vorsteher der Station, freigekauft. Er war etwa 7 Jahre alt. Nach einigen Jahren kam der Vater von seiner Reise zurück und sah und hörte das Vorgefallene. Auf der Suche nach den Seinigen kam er in unser Missionsgehöft und war so glücklich, seinen Knaben sofort zu finden. Er erzählte mir seine ganze Leidensgeschichte, und daß er so glücklich war, seine Frau wiederzufinden und durch sie die rechte Spur zum Auffinden seines Sohnes Aliwodzi. Als er die Tür unseres Hofes betreten, sah ihn sein Sohn und begrüßte ihn freudig mit den Worten: „Fofonye, fofonye," „mein Vater, mein Vater." Er sagte weiter, er sei glücklich, sein Kind in guten Händen zu wissen, zu hören, daß es da viel Gutes lernen könne, zu sehen, daß es so wohl sei und sich ganz heimisch fühle. Ich versicherte ihm, daß wir nur das Beste unserer Kinder wollen, und wir seinen Knaben nicht als Sklaven halten, sondern als Freien behandeln. Er solle sich auch keine Sorge machen wegen des Geldes, das wir ausgelegt haben; wir fordern keine Erstattung, es freue uns, daß wir ihm diesen Liebensdienst in seinem Unglück erweisen konnten und wünschen nur, daß das Ganze ihm und seinem Sohne zum Besten dienen möge. Der letztere hatte einen Segen davon, das weisen die vorstehenden Blätter nach.

Als Aliwodzi seinen Vater wiederfand, war er etwa 9 Jahre alt. Ich war damals Vorsteher der Station Anyako und zugleich Vorsteher der dortigen Schule. Bei unserer Rückkehr von Afrika im Spätjahr 1871 nahmen wir ihn mit nach Europa, weil wir außer unserer 16 Monate alten Mathilde noch die 14 Monate alte schwerkranke Julie Weihe mitnahmen. Dies war keine kleine Aufgabe, aber sie war nötig, sollte das Kind am Leben erhalten werden. Wir nahmen Christian zur Hilfe mit, den wir kennen gelernt hatten als fleißigen Schüler und treubesorgten Hausknaben. Als treubesorgt erwies er sich auf der Reise. Der gute, etwa 14 Jahre alte Diener hatte auf dem Schiff einen schweren Stand beim Trocknen der häufigen Kinderwäsche. Die Matrosen trieben ihn mit derselben von Ort zu Ort, sie gönnten ihm kein Plätzchen auf dem Schiffe. Lange ertrug er in der Stille diese Drangsale, endlich wandte er sich hilfesuchend an mich. Ich trug die Sache dem Kapitän vor und bat um Abhilfe; diese trat sofort ein. Christian konnte nun unbehelligt seinen Liebesdienst fortsetzen.

Die zweite Ergänzung betrifft die wahrhaft christliche Art, die Aliwodzi in Wilhelmsdorf, während seiner schweren Erkrankung durch Lungenentzündung, äußerte. Als die Erkrankung zunahm, hielt ich es für angezeigt, dies dem Kranken in schonendster Weise beizubringen, um zu vernehmen, wie er sich zu einem schlimmen Ausgang stelle. Da antwortete er etwa folgendes: „Ich habe vor einiger Zeit in der Schule (er besuchte die der Knabenanstalt, welche vom Schullehrer und Hausvater Walther geleitet wurde) das Lied gelernt: „Warum sollt ich mich denn grämen?" Da halte ich mich an den Vers:

Unverzagt und ohne Grauen,
Soll ein Christ,
Wo er ist,
Stets sich lassen schauen;
Wollt ihn auch der Tod aufreiben,
Soll der Mut
Dennoch gut
Und fein stille bleiben.

Dieses Bekenntnis war mir und den Meinen sehr tröstlich und zugleich unerwartet aus dem Munde eines 15jährigen Afrikaners, der sein Vaterland so sehr liebte, dem es nicht leicht werden konnte, sich in den Gedanken zu finden, frühe zu sterben und in fremde Erde gelegt zu werden, statt sein Vaterland bald wiedersehen zu dürfen. Ich ermunterte ihn, diesen Glauben festzuhalten und versicherte ihm unserer ferneren Fürbitte, dem Herrn sei es ein leichtes, ihn am Leben zu erhalten und ihn wieder in seine afrikanische Heimat zurückzubringen.

Der Herr tat es. Er machte ihn wieder gesund und brachte ihn in seine Heimat zurück und ließ ihn da vollends zum Lehrer ausbilden, ließ ihn aber die Folgen seiner schweren Brusterkrankung fühlen. Christian erprobte sich aber als ein wahrer Christ, der treu im Kleinen war und trotz vieljährigen Leidens den Herrn pries und vielen seiner Mitmenschen zum Segen wurde. Dessen freue ich mich von Herzen!

A. Guthe. Buchdruckerei. Bremen.

In unserm Verlage sind erschienen und, soweit noch vorhanden, zu beziehen:

Bremer Missions-Schriften.

Heft 1: Die Norddeutsche Missions-Gesellschaft. 10 Pf.
„ 2: Der alte Bremische Missions-Verein. 20 Pf.
„ 3: Diakonissen-Arbeit in Keta. 10 Pf.
„ 4: Die Missions-Station Ho in Deutsch-Togo. 10 Pf.
„ 5: Die ersten Anfänge in Amedzowe. 10 Pf.
„ 6: Mancherlei Elend unter dem Ewevolk. 10 Pf.
„ 7: Eine Lagunenfahrt. 10 Pf.
„ 8: Die Gründung der Station Agu. 10 Pf.
„ 9: Bilder aus dem Alltagsleben der Togoneger. 10 Pf.
„ 10: Missionar Samuel Böhm. 10 Pf.
„ 11: Fünfzig Jahre Missionsarbeit in Keta. 10 Pf.
„ 12: Die Entwicklung der ev. Christengemeinde im Ewe-Lande. 10 Pf.
„ 13: Das Sühnebedürfnis der Heiden im Ewelande. 10 Pf.
„ 14: Morgenröte am Aguberge. 20 Pf.
„ 15: Die Diakonissenarbeit der Nordd. Mission im Ewe-Lande. 20 Pf.
„ 16: Meine Arbeit als Kaufmann im Dienste der Mission. 10 Pf.
„ 17: Die religiösen Vorstellungen der Eweer. 10 Pf.
„ 18: Maria Tolch. Ein Lebensbild aus der Schwesternarbeit in Ho. 20 Pf.
„ 19: Afrikanisches Frauenleben. 10 Pf.
„ 20: Anloga, eine Hochburg des Heidentums. 20 Pf.
„ 21: Akpafu. Ein Stück Kultur- und Missionsarbeit. 20 Pf.
„ 22: Wie kommt die Bekehrung eines Heiden zustande? 10 Pf.
„ 23: Christian Aliwodzi Sedode. Gedächtnisschrift eines Eweers. 20 Pf.

In unserm Verlage erschienen ferner und werden dringend empfohlen

Geschichte der Ewe-Mission.

Von Superintendent Gustav Müller.

Dieses mit 108 Bildern und 8 Karten geschmückte 288 Seiten umfassende Buch kostet geheftet nur 50 Pf., schön gebunden 1 *M.*

Spieth, Die Eweer.

Schilderung von Land und Leuten in Deutsch-Togo.

Ein Sonderabdruck der Einleitung und ersten Kapitel aus Spieths großem Werke „Die Ewe-Stämme," dem ein viertes Kapitel über die Erschließung des Landes hinzugefügt ist. Das geschmackvoll mit 66 Bildern und 5 Karten ausgestattete Buch kostet nur 1 *M.*

Unter den

Flugschriften der Hanseatisch-Oldenburgischen Missions-Konferenz

sind u. a. erschienen und durch unsern Verlag zu beziehen:

Hennig, Missions-Direktor. Zum Kampf um die Negerseele. 20 Pf.
Schreiber, Missions-Inspektor. Die Negerseele und ihr Gott. 10 Pf.
Spieth, Missionar. Die Übersetzung der Bibel in die Sprache eines westafrikanischen Naturvolkes. 10 Pf.
Müller, Marine-Pfarrer. Was man erlebt, wenn man den Vorurteilen und Vorwürfen gegen die evangelische Mission nachgeht. 20 Pf.

A. Guthe, Buchdruckerei, Bremen.

Lehrer Andreas Aku mit Frau und Kind.